



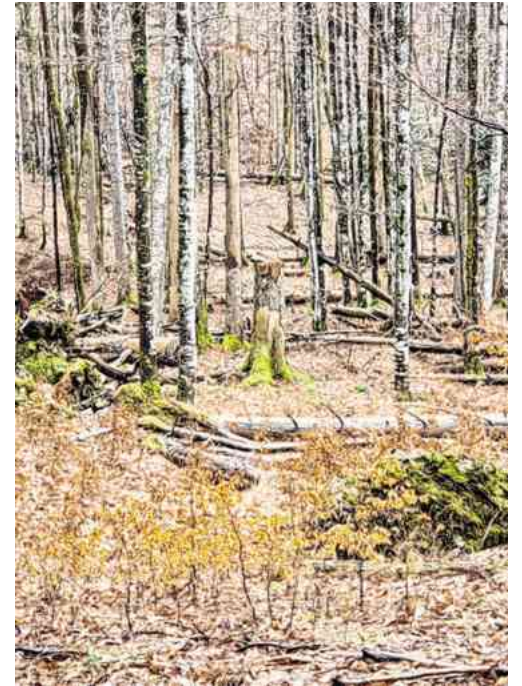
Der Frühling nimmt im Nationalpark Kalkalpen volle Fahrt auf.



Bei den Waldameisen herrscht bereits rege Betriebsamkeit.



Die Schneerosen stehen in voller Blüte und locken Ameisen mit Öl an.



Wildnis ist Vielfalt: Riesenmikado mit Totholzstämmen

Fotos: ÖBF (3)/Dunst

Wenn es ruhig wird am rauschenden Bach

Eine stille Wanderung im Nationalpark Kalkalpen mit allen Sinnen und Rilke als Begleiter

VON MARTIN DUNST

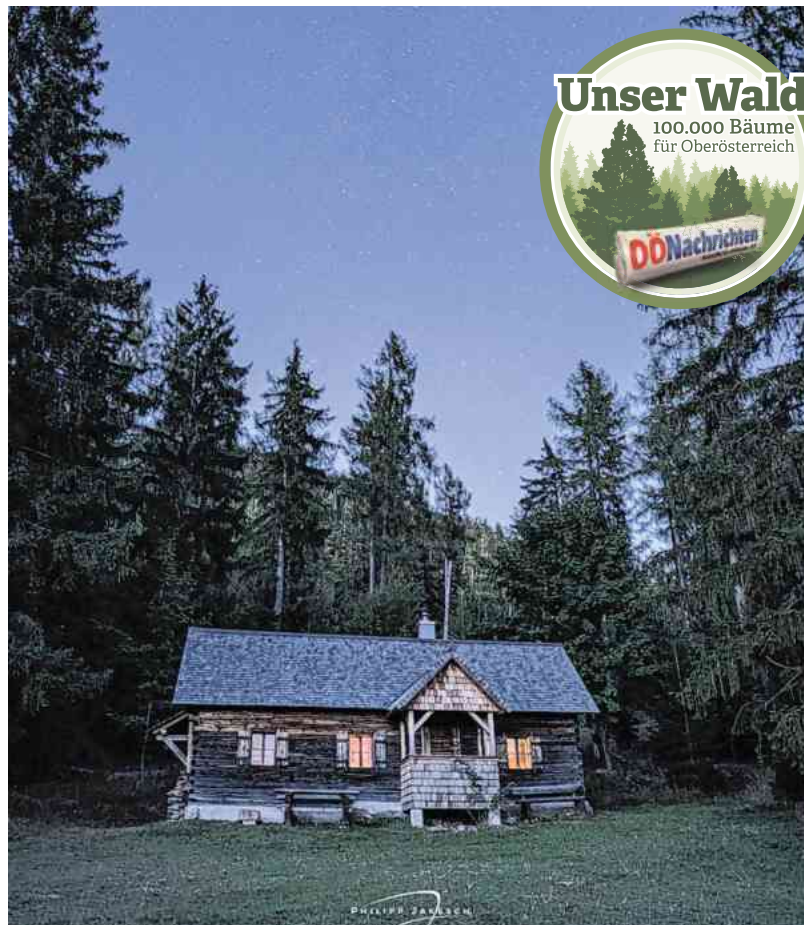
„Es scheint immer wieder, dass die Natur nichts davon weiß, dass wir sie bedauern und uns eines kleinen Teils ihrer Kräfte ängstlich bedienen. Wir steigern in manchen Teilen ihre Fruchtbarkeit und ersticken an anderen Stellen mit dem Pflaster unserer Städte wundervolle Frühlinge, die bereit waren, aus dem Krumen zu steigen ...“

(Rainer Maria Rilke)

WINDISCHGARSTEN, ROSENAU. Der Band „Ich höre die Stille“ mit „365 Gedanken für die Seele“ des Lyrikers Rainer Maria Rilke ist ein beredter Begleiter auf dieser Wanderung im Südosten des Nationalparks Kalkalpen. Vom Parkplatz Haslersgatter im Garstnertal geht es zunächst bergab in Richtung Steyrsteg und Biwakplatz. Überall ist der Frühling bereit, aus den Krumen zu steigen. Die Natur reckt und streckt sich nach dem Winterschlaf.

„Will dir den Frühling zeigen, der hundert Wunder hat. Der Frühling ist waldeigen und kommt nicht in die Stadt.“

Schneerosen stehen in voller Blüte, in ihrer Nachbarschaft Waldameisen-Gewurle in und außerhalb des Baus. Die Ameisen werden



Die Weingartalm der Bundesforste ist ein beliebter Rastplatz.

Foto:ÖBF/Jakesch

durch ein nährstoffreiches Anhängsel der Schneerosensamen, Ölkörperchen genannt, angelockt und sorgen so für die Verbreitung der Samen.

Während bei den Ameisen be-

reits Betriebsamkeit herrscht, ist es im Nationalpark noch ruhig. Weder Wanderer noch Radfahrer sind unterwegs, keine Menschenseele ist zu sehen. Stille. Nur der Rumpelmayrbach rauscht, murmelt und

gluckst. Links und rechts des Weges liegt Totholz kreuz und quer im Wald wie ein überdimensionales Mikadospiel. Auch die eigenen Gedanken sind in Unordnung, schießen von da nach dort, lassen sich kaum einfangen.

„Ich lerne sehen. Ich weiß nicht, woran es liegt, es geht alles tiefer in mich ein und bleibt nicht an der Stelle stehen, wo es sonst immer zu Ende war. Ich habe ein Inneres, von dem ich nicht wusste. Alles geht jetzt dorthin. Ich weiß nicht, was dort geschieht ...“

Stehen bleiben, zuhören, hinschauen, Verantwortung abgeben, Vertrauen finden: Die Wildnis hat nichts Beängstigendes, wirkt vielmehr beruhigend. Täglich werden in Österreich 21 Hektar an Fläche verbaut. Von den 46.000 Tierarten in Österreich stehen 2800 auf der Roten Liste und gelten als vom Aussterben bedroht. Der Nationalpark Kalkalpen ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Österreichs, drei Viertel der Fläche sind Wildnis. Hier greift der Mensch nicht ein, kann die Natur ihre ungezähmte Kraft entfalten.

Vorbei an der ursprünglichen Rumpelmayralm geht es zum Biwakplatz. Vom Großen Größtenberg leuchten Schneeeste. In jedem Tümpel und jeder Pfütze gibt es etwas zu entdecken, oft erst auf

den zweiten Blick, wie etwa gut getarnte Larven. Das letzte Stück geht es bergauf zur Weingartalm, die auf rund 1150 Meter genauso hoch wie der Ausgangspunkt Haslersgatter liegt.

„Wer stürzt wie Wasser über seine Neigung ins unbekannte Glück so rein, so reg? Und wer nimmt still und ohne Stolz die Steigung und hält sich oben wie ein Wiesenweg?“

Die Weingartalm im Besitz der Bundesforste ist zwar nicht bewirtschaftet, aber ordentlich herausgeputzt. Wenn jetzt bald die Ausflügler wiederkommen, dient sie als Rastplatz und Treffpunkt. Hier wird der Blick noch einmal weit, schweift über kaum zugängliche Täler und zahllose Baumwipfel. Auf dem Rückweg ist es Zeit, den vorgegebenen Pfad zu verlassen, ganz einzutauchen in die Waldwildnis, dem Bachlauf ein Stück zu folgen. Das Wasser ist eiskalt und klar. In den Becken ist der gefaltete Kalk auszumachen – sprichwörtlich geht es über Stock und Stein. Das Herz schlägt schnell, der Atem wird knapp – doch im Innern wird es plötzlich ruhig.

„Wir müssen unser Dasein so weit, als es irgend geht, annehmen; alles, auch das Unerhörte, muss darin möglich sein.“